

# Theatermann erklärt Prozess zum Schau-Prozess

**Basler Dokumentartage 2013** Zuschauer besuchen einen echten Prozess – Wirklichkeit und Inszenierung begegnen sich

VON CHRISTOPHER ZIMMER

Die Veranstaltungsreihe «It's The Real Thing» will der Wirklichkeit auf den Zahn fühlen. Die Grenzen zwischen echt und fiktional erkunden. Dazu haben die Basler Dokumentartage Kunstschaefende eingeladen, die etwa die Wirklichkeit wie einen Theaterstoff inszenieren. Da kann es geschehen, dass das dokumentarische Theater unsere Gewissheit vom dem, was wir gemeinhin als Theater verstehen, erschüttert. Gleches gilt auch für das, was wir Wirklichkeit nennen – und was wir nicht unbedingt mit Theater in Verbindung bringen.

Vermutlich hatten Phöbe Heydt und Boris Nikitin, die «It's The Real Thing» auf die Beine gestellt haben, ihre Freude an dem, was sich gestern vor den Türen des Basler Strafgerichts abspielte: Der Theatermacher Milo Rau erschien, dazu eine Gruppe Interessierter, begleitet von etlichen Mikrofonen, TV- und Fotokameras, die die Anwesenden einfingen. Ir-

gendwie scheint alles, was um Rau kreist, zur Inszenierung zu werden. Anders gesagt: Er hat ein Händchen dafür, unseren Blick für das Inszenierte der Wirklichkeit zu schärfen.

## Gericht als Theaterbühne

Diesmal soll dies an einer realen Gerichtsverhandlung geschehen. Dass solche öffentlich sind, ist an sich nichts Ungewöhnliches. Mitunter melden sich ganze Schulklassen an. Doch «Real Places», das Begleitprogramm der Dokumentartage, das zu «Exkursionen in die Wirklichkeit» einlädt, in die Schule, in die Kirche oder eben mit Milo Rau ins Gericht, erklärt diese zu Theaterbühnen und uns zu Publikum. Wobei wir im Strafgericht zugleich auch beteiligte Akteure sind – Teil einer Öffentlichkeit, die das Recht hat, sich davon zu überzeugen, ob es am Gericht mit rechten Dingen zugeht. Fließender können Grenzen kaum sein. Zuerst aber heißt es, sich an die Spielregeln zu halten, die die Gerichtspräsidentin Felicitas Lenzinger in ihrer Begrüs-



Der Regisseur Milo Rau vor dem Basler Strafgericht. JURI JUNKOV

kaliert. Die Anklage lautet auf Widerstand gegen die Amtsgewalt, Beleidigung, Täglichkeit. Ein eigentlich kleines Delikt, das zu einer unerwartet grossen Aufmerksamkeit kommt. Das Publikum weiss, dass dieses Drama echt ist, wird peinlich berührt, weil es der Besuch zu Voyeuren macht.

## Fakten, die Konsequenzen haben

Dann findet sich das Publikum auf dem Gerichtshof wieder und wartet auf das Urteil. Milo Rau erzählt von seinen Reenactments, der Nachinszenierung etwa des Prozesses gegen die Ceausescus. Einen Schritt weiter ist er mit seinen «Moskauer Prozessen» gegangen, an denen Gerichtsverhandlungen mit möglichst vielen der Beteiligten neu aufgerollt wurden, wie der Prozess gegen die Pussy-Riot-Mitglieder. Was vorher ein Schauprozess war, der nur mit einer Verurteilung enden konnte, erhielt eine zwei-

te Chance: eine Verhandlung mit offenem Ausgang – der nicht nur ein Freispruch sein musste. Auch wer da teilnahm, ging ein Risiko ein. Nicht alle waren dazu bereit.

Und der Besuch einer echten Verhandlung? Ihn interessiere, wie ein Gericht extrem formalisiert Fakten schafft, erklärt Milo Rau. Fakten, die Konsequenzen haben – und das mit einer grossen Theatralität.

Zum letzten Akt versammelt sich das Publikum erneut im Gerichtssaal I. Das Urteil ist mild. Und die Fakten, die geschaffen wurden, haben auch für die Zuschauer Konsequenzen, weil sie vielleicht die Inszenierung der Wirklichkeit und auch die Wirklichkeit des Theaters erfrischend anders sehen.

**Basler Dokumentartage 2013:** bis zum 21. April, Programm und Tickets unter: [www.itstherealthing.ch](http://www.itstherealthing.ch)

## Das Drama ist echt, die Zuschauenden werden peinlich berührt.

# Erhöhte Wachsamkeit – aber kein Leben in ständiger Angst

**Epilepsie** Simon Koch ist vor vier Jahren erkrankt. In der Sonderschule wird er auf die Arbeitswelt vorbereitet.

VON MURIEL MERCIER

Simon Koch ist ein aufgeweckter Junge. Bodenständig, lebensfreudig. Er geht offen auf Leute zu, spricht mit jedem auf der Strasse. Aber er lebt in seiner eigenen Welt. Wenn er nicht antworten möchte, läuft er davon oder wechselt abrupt das Thema. Von Geburt an ist der 18-Jährige geistig behindert. Seine Behinderung hat vor vier Jahren noch etwas anderes ausgelöst: Alle paar Monate bekommt er einen epileptischen Anfall – manchmal mit, manchmal ohne Vorauswissen. Er liegt bis zu einer Minute bewusstlos am Boden, und wenn er aufwacht, ist er emotional aufgewühlt. So beschreibt seine Mutter Ornella Greppi den unmittelbaren Moment nach dem epileptischen Schub.

## Behinderung beeinträchtigt mehr

Etwa alle neun Monate ist es so weit. Also zu selten, um sicher zu sein, dass er noch Anfälle hat. Zudem sei die Krankheit des zentralen Nervensystems nicht so beeinträchtigend auf Simons Leben wie dessen geistige Behinderung, sind sich Greppi und ihr Mann David Koch einig. «Wegen seiner Behinderung ist Simon nicht bildungsfähig», erklärt Koch. «Er kann nur ansatzweise lesen und schreiben lernen.»



Simon und sein Vater David Koch haben viel Spass zusammen. Simon geht in den Ferien segeln. JURI JUNKOV

Simon ist seit drei Jahren ein begeisterter Schüler an der Sonderschule Sonnhalde auf dem Gempen. «Werken, Kochen, Handarbeit», sind die Fächer, die ihm besonders Spass machen, zählt er auf. In der Sonderschule werde er auf die Arbeitswelt vorbereitet, erklärt Ornella Greppi. «Dort finden wir heraus, was er gerne tut, um dann seine Interessen und sein

Können zu fördern.» Seit vor vier Jahren zu Simons Behinderung die Epilepsie hinzugekommen ist, lebt die Familie in einer erhöhten Wachsamkeit. «Wir achten darauf, dass im Schwimmbad oder beim Wandern immer jemand von uns bei ihm in der Nähe ist», sagt Greppi. Sie betont aber auch, dass «wir nicht in einer ständigen Angst leben. Simon ist

selbstständig. Er fährt alleine Bus und heute noch einmal die Woche mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schule.»

Simons Eltern wünschen sich, dass ihr ältester Sohn eines Tages in einem geschützten Rahmen arbeiten und in einer betreuten WG wohnen kann, erklärt Vater David Koch. Bis dahin ist Simon zu Hause bestens

## Veranstaltung für Betroffene

Der Schweizerische Verein für Epilepsie (Epi Suisse) informiert heute Abend Jugendliche, wie sie mit ihrer Epilepsie umgehen können. Susann Egli, Geschäftsführerin von Epi Suisse, lädt Betroffene um 18.30 Uhr ins Quartierzentrum Bachletten an der Bachlettenstrasse 12 ein. Fachleute werden sprechen und Fragen beantworten. Die Betroffenen erfahren, wie sie am Besten ihre Freunde, Arbeitskollegen oder Schulkameraden über die Krankheit informieren. (MUM)

aufgehoben. Seine Geschwister Anja, Damian und Silvio nehmen ihn mit, spielen mit ihm. Am liebsten Gesellschaftsspiele oder Lego.

Bald wartet ein besonderes Ereignis auf den 18-Jährigen. In den Sommerferien unternimmt er mit ParEpi (Schweizerische Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kinder) einen Segelturm auf dem Bodensee. Seine Freude ist riesig; er könnte mit einem Freund gehen, sagt er.

Die Eltern und die drei Geschwister haben sich bestens arrangiert mit dem Zusammenleben mit Simon. Der Wunsch seiner Mutter für die Zukunft fällt denn auch bescheiden aus: «Ich wünsche mir, dass alles so bleibt, wie es ist.» Es gebe Momente, in denen sie merke, was alles einfacher sei, wenn Simon nicht behindert wäre. Aber: «Wir funktionieren als Familie genau gleich wie andere.»

INSEKT

## Blickpunkt Küche.

Elegant, verspielt oder hightech? Lassen Sie sich von den Swissmade-Küchen von SABAG inspirieren. Und von der Beratungs- und Fertigungskompetenz überzeugen. Für ein dauerhaft sehenswertes Ergebnis.



Die gute Wahl

**SABAG**  
Küchen Bäder Platten Baumaterial